

**BFH-Tag 2016**

**„Mehrwert durch Praxisorientierung“**

**Mittwoch, 02. November 2016, 17.00 Uhr**

Zentrum Paul Klee

Referat von Herrn Regierungsrat Bernhard  
Pulver, Erziehungsdirektor des Kantons Bern

Sehr geehrter Herr Schulratspräsident

Sehr geehrter Herr Rektor

Sehr geehrte Damen und Herren Grossräte

Sehr geehrte Damen und Herren

Leider, leider wurde für den **letzt**jährigen BFH-  
Tag das Thema „**Erfolg**“ gewählt –

und jetzt, wo ich auf einen grossen Erfolg  
zurückblicken kann, muss ich dies *ganz ohne  
geschickte thematische Verknüpfung* zur Sprache  
bringen:

Sie können an dieser **dreisten Direktheit** aber erkennen:

Ich freue mich (immer noch) sehr über den **Entscheid des Grossen Rates zur zweiten Etappe der Standortkonzentration!**

Mit

- den Campussen der BFH
  - in Bern
  - und Biel
- sowie der Ansiedlung
  - der Technischen Fachschule
  - und des TecLabs in Burgdorf

wird endlich eine **für alle gute Raumsituation geschaffen.**

Für die BFH prägt der Entscheid die kommenden Jahrzehnte! .... und es ist unschätzbar wertvoll,

dass sich dabei die **bildungspolitischen Argumente** durchsetzen konnten.

Nach den kontroversen Diskussionen im Vorfeld war dies **keine Selbstverständlichkeit**

– und viel weniger noch, dass die vorgeschlagene Variante dann **fast ohne Gegenstimme** angenommen wurde.

Für mich ist der Entscheid des Grossen Rates einmal mehr **der Beweis**, dass mit sorgfältiger Arbeit und unter Einbezug aller Beteiligten

- **...nachhaltige** Lösungen möglich sind.
- ...Lösungen, die echte **win-win-Geschäfte** sind

Einerseits hat uns der Beschluss des Grossen Rates nämlich den **dringend nötigen Campus** der BFH in Bern gebracht. Dieser Campus ist für die Weiterentwicklung der BFH ganz

entscheidend, das brauche ich Ihnen hier nicht nochmals zu erklären...

Gleichzeitig bringt der Beschluss aber noch mehr:

- Die Fortschreibung der stolzen Geschichte der **Bildungsstadt Burgdorf**
- eine nachhaltige Perspektive für die „Lädere“, der heutigen **Technische Fachschule Bern**, die in einen neuen Campus nach Burgdorf zügeln wird und zudem eine vielversprechende neue Kooperation mit der BFH eingeht.
- Diese Kooperation, das **künftige TecLab Burgdorf**, ermöglicht die Förderung von Wissenstransfer und die Profilierung im Bereich der Umwelttechnik, dank einer aktiven Beteiligung am nationalen Masterplan **Cleantech**.
- Schliesslich bietet das **TecLab Burgdorf** dem industrie- und technologieorientierten Kanton Bern die Möglichkeit, bei der auch vom Bund angestrebten Behebung des

**Fachkräftemangels im MINT-Bereich** eine schweizweit führende Rolle einzunehmen.

Diese Punkte betreffen sowohl den aktuellen Arbeitsmarkt wie auch die Bildungsstrategie des Kantons Bern.

Die **äusserliche Form der Konzentration**, nämlich die der örtlichen Bündelung verschiedener Standorte in einem Campus, geht einher mit einer **inneren Form des Zusammenwachsens**.

Die BFH wird weitere Verbindungen von Lehre und Forschung, von Disziplinen unter- und miteinander ermöglichen und viele **Synergien** nutzen können.

Mit der Fortsetzung und Intensivierung von regionalen Partnerschaften bleibt die BFH **regional verankert**.

Ihre vielfältigen **Projektpartnerschaften** mit Partnern im ganzen Kanton und weit über das Kantonsgebiet hinaus bilden den **Kern ihres starken Praxisbezugs.**

Womit mir nun doch noch der Einstieg ins heutige Fokusthema geglückt ist... 😊

## Fokusthema Praxisorientierung

Wenn ich das **Stichwort Praxisorientierung** lese, so denke ich – als Politiker – natürlich zuerst an die etwas **sterile Debatte in der Bildungspolitik** über den fehlenden Praxisbezug bei...

... allen Hochschulen.

Ob BFH, Universität oder PH, immer wieder wird der fehlende Praxisbezug kritisiert. Das gehört zum Standardrepertoire der Kritik-Bewirtschaftung in der Bildungspolitik.

Mich überzeugt die Debatte nicht – und trotzdem möchte ich kurz darauf eingehen.

Damit etwas von Anfang an klar ist: Dem Regierungsrat ist ein hoher Praxisbezug der Berner Fachhochschule ein zentrales Anliegen.

Entsprechen ist dies auch im **Leistungsauftrag** an die BFH ganz klar festgehalten:

Anhand der folgenden zwei Ziele sehen sie, dass auch weiterhin die **Praxisorientierung einen Kern des Auftrags des Regierungsrates an die BFH bildet.**

Ich zitiere aus dem neuen Leistungsauftrag:

*„Die BFH bietet vielfältige und attraktive Studiengänge an, die **praxisorientiert** und forschungsbasiert sind.“*

und:

*„Durch **Praxisnähe** und angemessenen Wissens- und Technologietransfer tragen die angewandte Forschung und Entwicklung zu marktfähigen und gesellschaftsrelevanten Innovationen bei. Die BFH setzt dabei auf starke Partnerschaften.“*



Zentrales Element in der politischen Diskussion ist die Abgrenzung zwischen **Anwendungsorientierung** und **Grundlagenorientierung** einerseits und zwischen Praxisbezug und Forschung andererseits. Das eine scheint offenbar gut, das andere offenbar eher schlecht zu sein.

Und klar ist: alle Hochschulen machen es irgendwie falsch...

- Die **Universität** wird hinsichtlich einer „(Ver-)Akademisierung“, einer elfenbeinturmartigen Konzentration auf „unnütze“ Grundlagenforschung und einem scheinbar zu grossen Anteil an Studierenden der ebenfalls „nutzlosen“ Geisteswissenschaften angegriffen.
- Den **Fachhochschulen** hingegen wird vor lauter Praxisbezug und Arbeitsmarkt-Tauglichkeit der **Forschungsauftrag abgesprochen**. Ihre Arbeit entferne sich von

der Praxis und sei nur noch theoretisch, wird deshalb manchmal moniert.

Beide Profile werden je kritisiert und man möchte am liebsten nur noch Praxisbezug haben. Ist ja auf den ersten Blick auch verständlich: Wir brauchen ja heute einsetzbare Fachkräfte!

**Dabei liegt der Erfolg unseres Bildungssystems** und mit ihm unserer Wirtschaft ebene gerade ... **in der perfekten Kombination der unterschiedlichen Profile von FH und Universität.**

**Vor einem Jahr** habe ich an dieser Stelle eine **Lanze** für unser duales Bildungssystem und seine Durchlässigkeit gebrochen.

Bereits auf der sekundären Ausbildungsstufe haben wir ein ausgezeichnetes stabiles und ausgewogenes Verhältnis

- zwischen Gymnasium
- und Berufslehre,

das keinerlei Anzeichen einer Verakademisierung zeigt

– seit Jahren wählen rund 80 Prozent der jungen Menschen in unserem Kanton den Weg der Berufsbildung und entscheiden sich damit bewusst für einen frühen und intensiven Praxisbezug ihrer Ausbildung.

Auf der tertiären Stufe zeigt sich dann, dass diese stabile Proportion zwischen allgemeinbildenden und berufspraktischen Ausbildungspfaden ein Erfolgsmodell ist: gerade einmal 1,7 Prozent betrug zuletzt (2013) die Erwerbslosenquote der Hochschulabsolventinnen und -Absolventen.

Auch die in letzter Zeit von einzelnen Parteien kritisierten Absolventinnen und Absolventen der Geistes- und Sozialwissenschaften finden eine **Arbeit, die ihren Qualifikationen entspricht,**

... was zusätzlich durch ihre durchschnittlichen **Bruttojahreslöhne** unterstrichen wird, die beinahe so hoch sind, wie diejenigen von Absolventinnen und Absolventen der Natur- und Technischen Wissenschaften.

Unser Arbeitsmarkt braucht offensichtlich auch Nachwuchskräfte, die ein stark theoriebasiertes wissenschaftliches Studium absolviert haben, wie es die Universitäten anbieten.

Diese Fachkräfte sind durch ihre wissenschaftlichen und theoretischen Fähigkeiten oft **sehr flexibel und entwicklungsfähig einsetzbar.**

Wunderbar für eine Wirtschaft in starkem Wandel.

Und:

Weil wir uns in der Schweiz, anders als in den meisten anderen Staaten, dafür entschieden haben, **mit den Fachhochschulen einen**

**eigenen Hochschultypus** für Ausbildungen zu haben, die auf der Berufsbildung aufbauen,

verfügen wir über eine **zusätzliche Kategorie von hochqualifizierten Arbeitskräften** – und die erwähnte Arbeitsmarktstatistik zeigt, dass sich diese ausgezeichnet mit den universitär Ausgebildeten ergänzen.

Ich wehre mich daher stets entschieden dagegen, wenn die Hochschultypen gegeneinander ausgespielt werden – unser **Erfolgsgeheimnis** ist gerade, dass wir **beide Typen auf höchstem Niveau anbieten**.

**Darum brauchen wir auch keine von der Politik oder dem Gesetz verordnete Abgrenzungslogik** von Grundlagen- versus Anwendungsorientierung

– durch die Einbettung der Universitäten und Fachhochschulen in unser Bildungssystem ist ihre unterschiedliche Ausrichtung quasi Teil ihrer DNA!

Und deshalb finde ich es auch gefährlich, wenn die Gegenüberstellung von Grundlagenforschung bei der Universität und reiner Anwendungsorientierung bei der Fachhochschule dazu verwendet wird, um **die Forschungstätigkeit der FH in Frage zu stellen:**

Der Position, **dass sich Fachhochschulen von Theorie und Grundlagenforschung gänzlich fernhalten sollten**, weil sie ja rein anwendungsorientiert sein sollen, können drei Argumente entgegengehalten werden:

1. Die Vorstellung, dass Theoriebasiertheit und Anwendungsorientierung in der Ausbildung absolute Gegensätze sind, ist falsch.

Es geht eben um „Praxisbezug“!

Niemand wird bestreiten, dass auch an einer **Universität** beispielweise im Medizin- oder Jurastudium durchaus **praxisorientiert**

**bezogen auf die Berufsfelder Ärztin oder Jurist ausgebildet wird**, aber dass es als Vorbereitung dafür den breiten Bildungsricksack der gymnasialen Matura braucht.

Umgekehrt versteht auch jedermann, dass eine Polymechanikerin mit Berufsmatur, die an der Fachhochschule Maschineningenieurin studiert, dabei sehr viel Theorie und wissenschaftliches Arbeiten büffeln muss, während sie viel Praxiswissen bereits aus der Berufslehre mitbringt.

2. Auch in der Forschung sind Grundlagen- und Praxisbezug keine streng getrennten Welten: in der Forschung ist **Kooperation** zentral und zwischen den Polen
  - rein theoretischer und experimenteller Forschung einerseits
  - und rein produktorientierter Entwicklung andererseits

liegt ein breites **Spektrum verschiedenster Zusammenarbeitsformen.**

### **Und schliesslich**

3. Praktisch jede anwendungsorientierte Forschung von heute baut auf den **Ergebnissen der Grundlagenforschung von gestern** auf.

Nur wenn sich die Anwender und Praktiker mit dem ständig erweiterten Grundlagenwissen auseinandersetzen, entsteht echte Innovation.

Sie sehen: Das Bild, das ich zeichnen möchte, ist eines der **Verschränkung von Theorie und Praxis**, des fruchtbaren Miteinanders von Grundlagen- und Anwendungsorientierung.

Es gilt für mich also sowohl für Berufsbildung und Gymnasium - **wie auch für die darauf aufbauenden Hochschultypen Universität und Fachhochschulen**, dass sie sich **gegenseitig**



**bedingen, ergänzen und befruchten.** Und es gilt letztlich auch für die PHs.

Die BFH tut gut daran, sich weiter mit ihren Stärken zu profilieren und ihr spezifisches anwendungs- und praxisorientiertes Profil zu betonen.

Für mich kein Widerspruch dazu ist die **Offenheit**, sinnvolle Partnerschaften in alle Richtungen hin auszuloten und zu etablieren.

Dass die BFH hier keine Scheuklappen trägt, zeigen die fast 300 Projektpartnerschaften **mit** anderen **Hochschulen aller Ausprägung**, also neben Fachhochschulen auch mit pädagogischen Hochschulen, Universitäten und den ETHs.

Diese Partnerschaften sind kein Hindernis, sondern eine wichtige Ergänzung zu den Kooperationen der BFH mit unzähligen Anwendungspartnern aus der Industrie, den

Dienstleistungsbranchen, dem Gesundheits- und Sozialwesen, der Verwaltung oder der Kultur.

Idealerweise nimmt dabei die Fachhochschule eine aktive **Mittlerfunktion** zwischen der **Wissenschaft und Forschung einerseits** und der **Anwendung und Lösungssuche im Praxisfeld andererseits** ein.

**(\* Fokus 2: Wissen und Lernen für eine  
dauerhafte Berufsbefähigung)**

Wenn wir von Praxiorientierung sprechen, so interessiert mich als Bildungspolitiker aber auch mit **Blick auf die Zukunft** die zentrale Frage:

**„Orientiert an welcher Praxis?“**

Es gilt nämlich ganz einfach:

Die Praxis **von heute stimmt nicht mit derjenigen überein**, die die heute in Ausbildung stehenden Menschen in zehn, zwanzig, dreissig Jahren antreffen und gestalten werden.

Wir sind Teil einer Welt, die durch **raschen Wandel** geprägt wird.

Wir bilden junge Menschen für Berufsfelder aus, **die es so heute noch gar nicht gibt** (und uns bisweilen kaum vorstellbar sind).

Und so ist der gegenwärtige Arbeitsmarkt eben nicht der einzige Faktor, auf den hin es Ausbildungsgänge auszurichten gilt.

Es geht eben auch um **den zukünftigen Arbeitsmarkt!**

Und da muss ein guter Ausgleich zwischen

- einer schnellen Nutzbarkeit in der Berufspraxis
- und einer **langfristigen Entwicklungsfähigkeit**

der erworbenen Qualifikationen gefunden werden.

Stichwort: **Kompetenzen.**

Wer ist denn kompetent? Und vor allem:

**Wer ist längerfristig kompetent?**

Und da gibt es eben nicht nur das deklarative Wissen – oder umgangssprachlich: **das Faktenwissen** –, das in der Vergangenheit oft zu einseitig gewichtet wurde. Das Faktenwissen ist kurzlebig.

Es geht eben auch um das **Problemlöse-Wissen**: Seine Problemlösefähigkeiten auf neue Situationen übertragen zu können.

Kompetente Hochschulabsolventinnen und – Absolventen werden dazu angeregt, sich gar noch weiter vom konkreten Problem zu lösen, um auf der Meta-Ebene ihre eigenen Fähigkeiten und Strategien zu hinterfragen.

Hier spricht man dann von **metakognitivem Wissen**.

Diese Wissensformen ermöglichen Fortschritt und Kompetenzzuwachs in dem Sinne, dass die Studierenden **lernen zu lernen**.

Mit Blick in die Zukunft scheint mir dies zentral.

## Wie kommt man zu diesem dynamischen Wissen?

Die beschriebenen dynamischen Formen von Wissen benötigen entsprechend dynamische Vermittlung.

Diese dynamische Vermittlung ist seit jeher das zentrale Merkmal der Hochschulbildung: eine Hochschule ist keine **Schulstube**, vielmehr findet der Lehr- und Lernprozess vor allem interaktiv

- im **Labor**,
- in der **Bibliothek**
- oder im **Seminarraum** statt.

Sich wissenschaftlich ausbilden heisst, sich Problemlöse-Wissen anzueignen.

Die Studierenden müssen für entsprechenden Lernzuwachs tätig werden und das Problem **selber lösen**, damit dieses Wissen über

erfolgreiche Lösungswege und Strategien zugänglich wird.

Die Auszubildenden sollten Wissen nicht nur passiv aufnehmen, sondern **aktiv**, also **handlungs- oder praxisorientiert lernen**.

Dadurch wird nicht nur kurzfristig ein Bedürfnis des Arbeitsmarktes bedient, sondern eine nachhaltige und **dauerhafte Berufsbefähigung in einer sich ständig wandelnden Umgebung** gewährleistet.

Trotzdem gibt es natürlich die Bedürfnisse und die Herausforderungen des aktuellen Arbeitsmarktes:

Im MINT-Bereich wie auch in gewissen Gesundheitssparten muss ein **Fachkräftemangel** angegangen werden.

Keine zielführende Strategie wäre es dabei, **sich in die freie Berufs- und Laufbahnwahl einzumischen:**

Die Geschichte hat gezeigt, dass eine **planwirtschaftliche Steuerung** sowohl wirtschaftlich wie gesamtgesellschaftlich **kontraproduktiv** ist. Es bringt nichts, junge Menschen zu bestimmten Ausbildungen zu zwingen oder durch Quoten und Schikanen von anderen Ausbildungswegen abzuhalten.

Der Weg zu mehr Nachwuchskräften in MINT- und Gesundheitsberufen muss vielmehr über das **Fördern und Ermutigen** führen.

Dazu kann gerade die BFH einen wertvollen Beitrag leisten, und der Regierungsrat wird im neuen Leistungsauftrag an die BFH die Förderung und Entwicklung der MINT- und Gesundheitsstudiengänge besonders hervorheben.



Auch das geplante MINT-Labor als Teil des **TecLab Burgdorf** steht dabei für die Strategie, durch positive Anreize und Förderung zusätzliche Nachwuchskräfte im MINT-Bereich zu gewinnen.

Um den hohen Bedarf an Fachkräften im technischen und naturwissenschaftlichen wie auch im Gesundheits-Bereich durch Nachwuchskräfte aus der Region und dem Inland zu decken, hat die Gewinnung des jeweils bisher **untervertretenen Geschlechts** das grösste Potential.

Im MINT-Labor gilt es also insbesondere, das Interesse von Mädchen und jungen Frauen für die technischen und naturwissenschaftlichen Bereiche zu wecken.

Sie sehen, so habe ich am Ende meines Referats noch einmal den Weg zum Ausgangspunkt gefunden. Zum Thema „Erfolg“ des letztjährigen BFH-Tages und zu den Entscheiden des Grossen Rates dieses Jahr.

### ***Mir bleibt nur noch zu danken:***

Viele innovative Problemlösungen durfte ich schon bestaunen, die sich aus dem

**Zusammenspiel der Kompetenzen der BFH-Studierenden und ihrer Praxispartner** ergeben haben und erfolgreich auf dem Markt sind.

Die so entstandenen Anwendungen und Produkte sind

- **auf den Erkenntnissen der Grundlagenforschung aufgebaut**
- **und an der Zukunft ausgerichtet.**

In *dieser* Form „**orientiert an der Praxis**“ schafft die BFH **Mehrwert:**

- für ihre **Absolventinnen** und Absolventen in Form von **Kompetenzzuwachs** und
- für **Wirtschaft** und **Gesellschaft** in Form von hochqualifizierten Fachkräften und von **nachhaltig brauchbaren Problemlösungen.**

Ihnen allen:

- Schulrat
- Fachhochschulleitung
- Und allen Dozentinnen und Dozenten,  
Mitarbeitenden und natürlich Studierenden

gehört ein grosser Dank für diese Leistung!